

windeck, über das Fischwasser im Laufbach und eine an diesem Bache erbaute Walkmühle. Der Streit wurde unterm 26. Mai 1558 dahin entschieden, daß das Fischwasser denen von Windeck, die darin erbaute Mühle denen von Dürrmenz und zur Neuwindeck gehören solle und diese für Nutzung des Wassers denen von Windeck ein Viertel Korngült liefern sollten. Die Windecker scheinen um jene Zeit von der Neuwindeck fast ganz verdrängt gewesen zu sein, erst 1570 kaufte Jakob von Windeck den Anteil der Dormenz zurück.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts ging auch die Zahl der Familienmitglieder mehr und mehr zurück. Trotzdem reichte das noch übrig gebliebene Stammgut zum Unterhalt nicht mehr aus. Die Windecker sahen sich daher genötigt, Fürstendienste zu suchen, um ihre Einkünfte zu verbessern. Als Dienstherren traten hauptsächlich die Pfalzgrafen hervor, aber auch die Markgrafen von Baden und die Stadt Straßburg, der Kaiser und der schwäbische Reichskreis<sup>1)</sup>.

1474 war es dem Windecker noch vergönnt, an einer für das freie Deutschtum des Oberrheins bedeutsamen staatspolitischen Tat mitzuwirken. Die zielbewußte Großmachtpolitik Karl des Kühnen von Burgund bedrohte die deutschen Gebiete am Oberrhein mit Unterwerfung und Romanisierung. Bei der damaligen Schwäche der Reichsgewalt war vom Kaiser keine Hilfe zu erwarten, der einzige Schutz konnte vielmehr nur im Zusammenschluß der Bedrohten zu gemeinsamer Abwehr gefunden werden. Am Donnerstag nach St. Jakobstag des heiligen Zwölf Boten 1474 schloß Markgraf Karl I. von Baden mit Windeck, Schauenburg, Bach, Roeder, Neuenstein u. a. ein Bündnis, aus welchem sich später die Ortenauer Reichsritterschaft entwickelt hat. Zum Bundesbann hatte Hans Reinhard von Windeck zwei Pferde und ein Knecht zu stellen. Der Windecker stand mit seinen Lehensherren, dem Markgrafen und dem Bischof von Straßburg, im besten Einver-

<sup>1)</sup> Unter den letzten Windeckern ragt noch eine Rittergestalt vom Geiste des großen Reinhard hervor in der Person des fehdelustigen Hans Reinhard von Altwindeck, eines Sohnes des obenerwähnten Hans Reinbold. Dieser erscheint als Mitkämpfer in der Rosenbergschen Fehde, er verrichtete Kriegsdienste bei den Streitigkeiten zwischen Dietrich von Isenburg und Adolf von Nassau und machte im Heere des Markgrafen Karl I. von Baden den Feldzug gegen Friedrich den Siegreichen von der Pfalz mit, welchen der Markgraf im Bunde mit Graf Ulrich dem Vielgeliebten von Württemberg und Bischof Georg von Metz als Vollstrecker der Reichsacht im April 1462 ins Pfälzer Gebiet unternahm. Der Kriegszug war nicht von Erfolg gekrönt; bei Seckenheim überfiel der Pfalzgraf mit dreifacher Übermacht die Fürsten. Als sich die verbündeten Streitkräfte zur Flucht wandten, hielten die Ritter allein stand, wurden aber vom Pfälzer Fußvolk mit langen Spießen von den Pferden gestochen. Hans Reinhard geriet mit den Fürsten in Gefangenschaft des „Pfälzer Friß“ und mußte sich mit hoher Summe lösen. Der Feldzug ist von Gustav Schwab in seinem bekannten Gedicht „Das Mahl zu Heidelberg“ poetisch behandelt.